



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wesendonk, O. G. v.: England, Rußland und Persien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

etwas Unliebenswürdiges und Schroffes und neigt zur Starrheit. Sie bedarf daher der Ergänzung und Befruchtung durch die weichere und beweglichere Art des Südens und des Westens, der Belebung durch die geistigen Kräfte ganz Deutschlands. Die eine gegen die andere auszuspielen, ist heute, wo wir uns unseres Daseins gegen ernsteste Bedrohung zu erwehren haben, ein frevelhaftes Spiel. Nur aus einer Verbindung von preußischer Staatsgefinnung mit deutschem Wesen kann uns eine gedeihliche Zukunft erwachsen.



England, Rußland und Persien

Von O. G. v. Wefendonk



ie Stellung eines orientalischen Landes hat sich durch den Ausgang des Weltkrieges ganz unerwartet gebessert, nämlich diejenige Persiens. Als im November 1918 Deutschland und seine Bundesgenossen zusammenbrachen, da sah es zunächst so aus, als ob England die Lage im Orient ganz allein bestimmen würde. Die Türkei sollte verschwinden und in Mandatzonen aufgeteilt werden. Im Kaukasus trachteten sich die Engländer festzusetzen. Persien schien, nachdem Mesopotamien in die britische Einflußsphäre geraten war, zu einer leichten Beute der Engländer werden zu sollen. Durch Ostpersien hindurch, das streitbare Afghanistan auf die Weise umgehend, waren englische Truppen nach **Turkestan** durchgeschoben worden.

Der Gewinn, den das Ausscheiden eines aggressiven Rußlands für Persien bedeutete, war damit mehr als ausgeglichen. Persische Staatsmänner jener Schule, die durch geschicktes Schwanken den Interessen des Reiches am besten dienen zu können glaubten, meinten, es gäbe nichts Besseres, als sich mit der englischen Vormachtstellung abzufinden und dabei zu suchen, möglichste Vorteile herauszuschlagen. Es kam zu jenem Plan, in dem die Teheraner Regierung weite Teile Mesopotamiens beanspruchte mit den heiligen Stätten des Schiitismus, Mesched Ali und Kerbela und in dem sie gleichzeitig die einst im Frieden von Turkmantschai an Rußland verlorenen Gebiete zurückverlangte. England ließ nicht lange mit seiner Gegenrechnung warten. Der englisch-persische Vertrag vom August 1919, der aus dem Reiche des Schah einfach ein britisches Protektorat machte, wurde unterzeichnet. Lord Curzon, der englische Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, schien am Ziel seiner Wünsche angelangt zu sein. Konstantinopel mit dem Sitz des Sultan-Khalifen sollte unter dem durchsichtigen Vorwand internationaler Kontrolle in die Hand der Londoner Regierung kommen. Durch die Eingliederung Persiens würde dann die Landbrücke nach Indien geschlossen und unter britischen Einfluß geraten. Das Glacis, das Lord Curzon so lange erträumt hatte, war gebildet.

Da zeigten sich in dem gewaltigen Gebäude die ersten Risse. Die englischen Staatsmänner, die sich auf ihre Kenntnis des Ostens so viel zugute taten und über Informationsquellen verfügten, die wohl sonst keiner Macht offen standen, hatten die Lebensfähigkeit der Osmanen gewaltig unterschätzt. Ein Häuflein beherzter Männer, an ihrer Spitze der verdiente General Mustafa Kemal, weigerte sich, das Todesurteil der Entente über ihr Vaterland anzunehmen. Sie versammelten um sich die Reste des kampferprobten türkischen Heeres, um sodann, begeisterungsvoll unterstützt von der gesamten Bevölkerung, den Widerstand gegen das Diktat der Engländer und Franzosen aufzunehmen. Hatten sich manche der Bewohner des früheren osmanischen Reiches, wie Araber und Kurden, unter dem Eindruck einer geschickten englischen und französischen Propaganda zeitweilig in ihrem wahren Interesse beirren lassen und gegen die Türken Stellung genommen, so sahen diese, zumal nachdem sie die Segnungen General Gourauds, Lord Allenbys und Sir Herbert Samuels näher kennen gelernt hatten, ihren Irrtum ein. Auch in Persien trat ein Umschwung ein. Dort war es von den Engländern ausgenutzt worden, daß gewisse unverantwortliche türkische Elemente die reiche nordwestpersische Provinz Aserbeidschan mit der wichtigen Stadt Täbris für die Türkei erwerben wollten. In Aserbeidschan wird zwar ein türkischer Dialekt gesprochen und einzelne türkische Stämme sitzen dort noch von alter Zeit her. War doch Täbris unter anderem die Residenz jenes Rivalen der Osmanen, des Turkmenerfürsten Hassan Usun Bei, dessen Ehe mit der Tochter des letzten griechischen Kaisers von Trapezunt aus dem Hause der Komnenen wie ein Roman anmutet. Aber die weitaus überwiegende Mehrheit der Aserbeidschaner sind Iranier. Diese Provinz steht gerade mit den ältesten Überlieferungen Irans in Verbindung. Ihr mittelpersischer Name Atur patakan bedeutet das „feuerbeschützte“ (Land). Aserbeidschan war, als im Gefolge Alexanders des Großen der Hellenismus in Persien einzog, die wichtigste Hochburg des zarathustrischen Glaubens. Und diesem Umstand ist es wohl auch zu verdanken, daß die spätere Tradition der Parsen den altherwürdigen Religionsstifter Zarathustra selbst aus jener nordwestlichen Gegend hervorgehen läßt.

Während die Osmanen ihre Daseinsberechtigung als selbständiges Volk auf dem Schlachtfelde erwiesen, gelang es den Bolschewisten, in Rußland allmählich den nationalen Gedanken der Verteidigung gegen das Ausland in den Dienst ihrer Sache zu stellen. Die verschiedenen weißen Heere, die mit fremder, besonders französischer Unterstützung den Sowjets das Feld streitig machten, brachen zusammen, zuletzt die südrussische Regierung des Barons Wrangel, die Paris in einem Augenblick der Selbsttäuschung und Verblendung als die amtliche Vertretung Rußlands anerkannt hatte. Sobald die Bolschewisten sich von inneren Feinden frei fühlten und mit Polen einen allerdings für Rußland verlustreichen Frieden abgeschlossen hatten, da wandten sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Osten zu. In großzügiger Weise wurde die Propaganda in Angriff genommen. Zunächst fiel die englische Schutzmauer in Turkestan. Die britischen Truppen, die dem indischen Heer entnommen worden waren, mußten zurückgehen. Die Emire von Chiwa und Buchara, die von den Engländern gestützt worden waren, wurden beseitigt und die Russen traten in Beziehungen zur

englandsfeindlichen Gruppe in Afghanistan. Auch im Kaukasus machten die Russen Fortschritte, zumal nachdem sie sich mit den Türken von Angora geeinigt hatten. Das wachsende Interesse, das die Bolschewisten dem Orient entgegen brachten, veranlaßte auch die Perser, sich nach dieser Seite umzusehen. Die persische Kolonie in Moskau spielte dabei eine wesentliche Rolle. Zwar suchten die Russen zunächst gewaltsam in Persien einzudringen; dies führte zunächst zu einer englischen Besetzung des nordwestlichen Persiens. Die Fortnahme dieses Schutzes gegen die Bolschewisteneinfälle war die Drohung, deren sich die Engländer Persien gegenüber bedienten, um die Ratifizierung des Teheraner Abkommens zwischen England und Persien zu erreichen. Aber zum Erstaunen der Briten richtete der Druck, den die Zurückziehung des Generals Bay Ironside auf die angeblich verängstigten Teheraner ausüben sollte, nichts aus. Dort waren nämlich allmählich andere Männer ans Ruder gekommen. Der Ministerpräsident Zia ud din, der führende Persönlichkeiten der nationalistischen Partei um sich versammelt hatte, war inzwischen auf die Bemühungen der Sowjets aufmerksam geworden. Es war ihm gelungen, mit den Bolschewisten zu einem Abkommen zu gelangen, das die völlige Nichteinmischung Rußlands in Persien voraussetzte, wie es Lenin und Trotzki in ihren Proklamationen so oft wiederholt hatten.

Den letzten Versuch der Engländer, Persien in der altgewohnten Weise unter ihren Willen zu beugen, stellte dann der mißglückte Versuch dar, durch den General Reza Khan einen Staatsstreich herbeizuführen, der einen England willfährigen Politiker zur Macht bringen sollte. Auch das neue Kabinett verteidigte jedoch die nationalen Interessen in der gleichen Weise wie das zurückgetretene. Da seine eigene Demission hängt damit zusammen, daß der Ministerpräsident Zia ud din keine Möglichkeit sah, sich gewisser England gegenüber eingegangener Verpflichtungen zu entledigen, die er im Augenblick der Übernahme der Regierung eingegangen war. Jedenfalls steht Persien heute in einer entscheidenden Phase seines Daseins. Der russische Koloss, der es zu erdrücken trachtete, ist zusammengebrochen. England, das seine Kräfte nicht über den ganzen Erdball zerstreuen kann, sieht sich, widerwillig zwar, genötigt, das iranische Hochland zu räumen. Persien ist jetzt frei. Es kann an den Ausbau seiner inneren Kräfte gehen, es kann sich aus der Fremde Berater holen, die nicht Agenten irgend einer politischen Ziele verfolgenden Großmacht sind, sondern wirklich für die Interessen der Perser arbeiten. Solche Persönlichkeiten waren der amerikanische Finanzreformer Morgan Shuster und die schwedischen Gendarmerieoffiziere, die erst der General Gjalmarson und dann der Oberst Edwall befehligte.

Auf die Art und Weise, wie die beiden hauptsächlich an Persien beteiligten Mächte England und Rußland vor dem Kriege bemüht waren, dieses Land niederzuhalten und es als politisches Objekt zu behandeln, werfen die von B. von Siebert veröffentlichten Aktenstücke aus den Archiven der russischen Botschaft in London ein frasses Licht. Sie behandeln die Jahre 1907—1912. Im Zusammenhang mit der türkischen Frage erscheint hier das persische Problem vor allem als ein Mittel, um Deutschland möglichst auszuschalten. Das ist das Hauptbestreben namentlich der englischen Politik gewesen. Aber auch Rußland bemüht sich, Deutschland Schwierigkeiten in den Weg zu legen. So regt Sasonow den in einem Bericht an den Zaren vom Oktober 1912 niedergelegten Gedanken

an, in der im russisch-englischen Vertrage von 1907 vorgesehenen neutralen Zone sich Eisenbahnkonzessionen geben zu lassen, die überhaupt nicht zur Ausführung gelangen, sondern nur Deutschland die Lust zu eigenen Unternehmen rauben sollten. Und Graf Bendorff schreibt 1910 an Sazonow, Greys Politik gehe darauf aus, zu verhindern, daß Persien in die Arme Deutschlands oder der Türkei getrieben werde. Und anlässlich der Frage der Anstellung von Ausländern, wobei Rußland und England möglichst jede Großmacht ausschalten wollen, erregt sich sogar Frankreich darüber, daß Deutschland auf diesem Wege politischen Einfluß in Iran zu erlangen suchen könne.

Die englisch-persische Abmachung von 1907, die übrigens Persien selbst völlig übergang, war vor allem dazu bestimmt, die englisch-russische Rivalität in Persien zu beseitigen, indem beide Mächte gegen Deutschland in Bewegung gesetzt wurden. Aber trotz der schönen Abmachung blieb der Wettstreit bestehen. Wiederholt klagen die Engländer darüber, daß das rücksichtslose Vorgehen der Russen in Nordpersien sie zwingt, in Südpersien ähnliche Maßnahmen zu treffen, nur damit das englische Ansehen nicht allzusehr dem russischen Prestige gegenüber verschwinde. Aber wie die während des Krieges im englischen Konsulat zu Schiras aufgefundenen und dann veröffentlichten Aktenstücke beweisen¹⁾, haben noch während des Krieges die Engländer heimlich gegen den russischen Einfluß gearbeitet. Einen sehr bezeichnenden Fall stellt die Angelegenheit des Amerikaners Morgan Shuster dar. Es war schon auffällig, daß England von den Mächten, die für die Entsendung von Beratern nach Persien nicht in Betracht kommen sollten, Amerika ausdrücklich ausnahm. Den Engländern war es offenbar genehm, in Shuster einen Mann zu haben, der trotz aller Arbeit im persischen Sinne den britischen Interessen förderlich war. Die Russen dagegen befehdeten ihn ebenso wie den englischen Major Stokes, den sich Shuster für die Organisation der Finanzgendarmarie ausgesucht hatte. In Rußland spürte man nämlich, daß der Amerikaner für England wirkte, deshalb wurde er beseitigt.

Die von Siebert veröffentlichten Aktenstücke schließen mit der traurigen Hinrichtung des hervorragenden persischen Gelehrten Sikat el Islam in Täbris. Dieser Vorfall hat in England scharfe Mißbilligung gefunden, bei einigen Persönlichkeiten, wie Professor E. G. Browne, aus ehrlicher Entrüstung über das blutrünstige Verhalten des russischen Militärs, bei den amtlichen Kreisen aus Furcht vor der Erregung der islamischen Welt. Es ist sehr beachtenswert, in wie hohem Maße gerade Grey auf die Stimmung der Perser und anderer östlicher Völker Rücksicht zu nehmen geneigt ist. In jenen Zeiten, wo die Großmächte alles zu verschlingen schienen, achtete also England aufmerksam auf die Strömungen, die sich im Islam kundgaben. Großbritannien hat im Augenblick des Sieges zu seinem Schaden dessen Bedeutung unterschätzt, erkennt sie aber heute neu. Was aber den Kernpunkt der persischen Frage neben der Erregung der Muslime ausmacht, das zeigen nachstehende Auszüge aus einem Bericht Bendorffs an Sazonow vom 15. Januar 1921:

„Wenn es sich nur um die Angriffe des persischen Komitees handeln würde, so wäre die Sache nicht gefährlich. Man macht jedoch Grey den Vorwurf, die

¹⁾ Englische Dokumente zur Erdroffnung Persiens. Berlin, 1917.

Angelegenheiten des nicht sehr dankbaren Frankreichs besorgt zu haben und nun die Interessen Italiens und Rußlands zu vertreten. Frankreich und Italien gehören schon der Vergangenheit an, die persische Frage bezieht sich jedoch auf die Gegenwart, und die Opposition wird zu beweisen suchen, daß Grey die Interessen Englands in Südpersien und in Indien zugunsten Rußlands vernachlässigt.

Nicolson hat mir gesagt, der englische Bizekönig in Indien habe geschrieben, daß die Ereignisse in Persien einen großen Widerhall in der muslimanischen Bevölkerung gefunden haben."

Streben nach Welt Herrschaft wird Deutschland vorgeworfen. Neuerdings hat Briand diese Behauptung vor dem französischen Senat in feierlicher Form wiederholt. Wohin man aber auch blickt, in den ganzen Jahren, die dem Krieg vorausgingen, war das Bestreben von London, Paris und Petersburg nur darauf gerichtet, Deutschland überall in den Hintergrund zu drängen. Daß die deutsche Regierung in Persien keine politischen Ziele verfolgen, den Reichsangehörigen aber das Recht zu ungehinderter wirtschaftlicher Betätigung offen halten wollte, genügte den Männern der Entente bereits, um den Deutschen jede nur denkbare Schwierigkeit in den Weg zu legen. Wie Rußland die Einfuhr deutscher Ware nach dem Reiche des Schah verbot, so bekämpfte England die deutsche Schifffahrt im persischen Golf. Jeder, der Persien oder einem anderen orientalischen Lande auch nur wirtschaftlich helfen wollte, mußte ja ausgeschaltet werden. Ja, die Haupt Sorge der Engländer und Russen war sogar die, zu verhindern, daß Persien sich durch eine Anleihe Geld zur Rückzahlung seiner Schulden an London und Paris verschaffen könne. Diese beiden Regierungen wünschten Persien finanziell bedrücken zu können. Die Fronie wollte es, daß französische Bankhäuser eine Anleiheoperation durchführen wollten. Aber das Hauptgespenst blieb Deutschland, das unter allen Umständen von der Betätigung in der Welt ferngehalten werden mußte.



Ungarns neue Nationalitätenpolitik

Von Mathes Nitsch, Mitglied der ungarischen Nationalversammlung



Ungarn besaß unter den Staaten mit fremdsprachigen Völkerschaften eines der besten Gesetze zu deren Schutz und Förderung. Leider war dieses sogenannte Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 auch mit dem größten Fehler behaftet, mit dem ein Gesetz behaftet sein kann: es wurde nicht entsprechend durchgeführt. Ja noch mehr. Die neuere Gesetzgebung selbst sprengte da und dort, wo es ihr eben gefiel, einen Grundpfeiler aus dem ursprünglichen Bau und beraubte diesen durch entstehende Auslegungen und Erklärungen seiner edlen Struktur und seines wertvollen Gehaltes.